



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2020

---

## **Rudolf Schieffer (1947-2018)**

Zey, Claudia

DOI: <https://doi.org/10.1515/hzhz-2020-0004>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-188609>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Zey, Claudia (2020). Rudolf Schieffer (1947-2018). *Historische Zeitschrift*, 310(1):90-100.

DOI: <https://doi.org/10.1515/hzhz-2020-0004>

---

## Nekrologe

---

---

### Rudolf Schieffer (1947–2018)

---

von Claudia Zey

Rudolf Schieffer ist am 14. September 2018 mit 71 Jahren verstorben. Mit ihm verliert die internationale Geschichtswissenschaft einen der wichtigsten und einflussreichsten Erforscher des europäischen Mittelalters. Als ältestes von drei Kindern von Annelise Schieffer (geb. Schreibmayr) und Theodor Schieffer wurde Rudolf Schieffer am 31. Januar 1947 in Mainz geboren. Die akademische Tradition der Familie Schieffer, die wissenschaftliche Profession des Vaters, der 1951 zunächst in Mainz und dann 1954 in Köln zum Ordinarius für Mittlere und Neuere Geschichte sowie Historische Hilfswissenschaften berufen wurde, und die schulische Ausbildung am jesuitischen Aloisiuskolleg in Bad Godesberg, wo die Familie seit 1954 lebte, veranlassten ihn, mit dem Studium von Geschichte und Latein an den Universitäten von Bonn und Marburg ebenfalls die wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen. Schieffer schloss sein 1966 begonnenes Studium 1971 mit dem ersten Staatsexamen ab. Dabei hatte er im Vergleich zu seinen Kommilitoninnen und Kommilitonen den Vorteil, dass er viele seiner akademischen Lehrer, wie Helmut Beumann und Paul Egon Hübinger sowie seinen späteren Doktorvater Eugen Ewig, bereits im Kindesalter als Kollegen seines Vaters kennengelernt hatte. Dieser Vorsprung an persönlicher Vertrautheit und institutionellem Wissen hat ihm den Start in die wissenschaftliche Karriere sicherlich erleichtert, blieb aber zumindest noch zu Lebzeiten seines Vaters (verstorben 1992) für den „jungen Schieffer“, wie ihn viele ältere Kollegen nannten, auch immer eine Hypothek.

Von seiner anfänglichen Vorliebe für die Alte Geschichte wechselte Schieffer mit Blick auf die stärkere kirchliche Prägung der Epoche zur mittelalterlichen Geschich-

te und setzte hier mit seiner 1975 in Bonn abgeschlossenen Dissertation zur „Entstehung von Domkapiteln in Deutschland“ ein erstes deutliches Zeichen seines außergewöhnlichen wissenschaftlichen Talents.<sup>1</sup> Er arbeitete die regional sehr unterschiedlichen Entstehungsbedingungen der deutschen Domkapitel aus rechtlichen, historiographischen und archäologischen Quellen heraus und konnte die stark monastische Ausrichtung der frühen Klerikergemeinschaften von den Anfängen bis zeitlich weit über die Aachener Kanonikerregel von 816 hinaus zeigen. Dem Erscheinen dieser Monographie 1976 waren bereits etliche Aufsätze in renommierten Fachzeitschriften vorausgegangen, die einerseits noch Zeugnis ablegen von Schieffers eingehender Beschäftigung mit den ökumenischen Konzilen des 5. und 6. Jahrhunderts im Rahmen eines DFG-Projekts während seiner Promotionszeit, andererseits aber bereits auf seine intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem hochmittelalterlichen Reformpapsttum und dem Investiturstreit verweisen.<sup>2</sup>

Nach einer Bearbeitungszeit von nur drei Jahren habilitierte sich Rudolf Schieffer mit einer Studie zur „Entstehung des päpstlichen Investiturstreits für den deutschen König“ 1979 an der Universität Regensburg.<sup>3</sup> Dieser Habilitationsort hing mit seiner Anstellung bei den Monumenta Germaniae Historica (MGH) in München von 1975 bis 1980 zusammen. Der damalige Monumenta-Präsident Horst Fuhrmann (1971–1994, gest. 2011), unter dessen Mentorat sich Schieffer habilitierte, hatte verbunden mit der Präsidentschaft einen Lehrstuhl an der Universität Regensburg inne, was Schieffer die Wahrnehmung von Lehraufträgen für Historische Hilfswissenschaften ebendort ermöglichte. In seiner 1981 publizierten Habilitationsschrift führte er methodisch stringent den Nachweis, dass die Auseinandersetzung zwischen Papst Gregor VII. (1073–1085) und König Heinrich IV. (1056–1106) seit 1076 nicht das Resultat eines bereits 1075 verhängten und allgemein bekannten Investi-

---

1 Rudolf Schieffer, Die Entstehung von Domkapiteln in Deutschland. (Bonner Historische Forschungen, Bd. 43.) Bonn 1976.

2 Rudolf Schieffer, Die Romreise deutscher Bischöfe im Frühjahr 1070. Anno von Köln, Siegfried von Mainz und Hermann von Bamberg bei Alexander II., in: RhVjbl 35, 1971, 152–174; ders., Tomus Gregorii papae. Bemerkungen zur Diskussion um das Register Gregors VII., in: AfD 17, 1971, 169–184; ders., Spirituales latrones. Zu den Hintergründen der Simonieprozesse in Deutschland zwischen 1069 und 1075, in: HJb 92, 1972, 19–60; ders., Von Mailand nach Canossa. Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Herrscherbuße von Theodosius d. Gr. bis zu Heinrich IV., in: DA 28, 1972, 333–370.

3 Rudolf Schieffer, Die Entstehung des päpstlichen Investiturstreits für den deutschen König. (Schriften der Monumenta Germaniae Historica, Bd. 28.) Stuttgart 1981; außerdem: ders., Gregor VII. – ein Versuch über die historische Größe, in: HJb 97/98, 1978, 87–107.

turverbots für den König war, sondern die Investiturverbote von 1078 und 1080 überhaupt erst aus der größeren Kontroverse um den Vorrang von geistlicher oder weltlicher Gewalt resultierten, zu der auch der Streit um die Einsetzung von Bischöfen durch den König gehörte. Auch wenn die damit vorgenommene radikale Umwertung von Ursache und Wirkung nicht auf ungeteilte Zustimmung stieß, ist die Relativierung des Investiturproblems im engeren Sinne für die Anfänge des epochalen Konflikts seit langem einhelliger Forschungskonsens.

Neben dieser nach heutigen Maßstäben mit gut 250 Seiten schlanken Habilitationsschrift entstand in der Mitarbeiterzeit bei den MGH mit „*De ordine palatii*“ („Über die Ordnung des Königshofs“) des Erzbischofs Hinkmar von Reims (845–882) die erste von Rudolf Schieffer (in Kooperation mit Thomas Gross) erstellte Textedition.<sup>4</sup> Fortan galt Schieffers editorisches Wirken nahezu ausschließlich diesem einflussreichen Kirchenmann aus dem Umfeld Kaiser Karls des Kahlen (840/43–877). Zugleich markiert die Edition den Beginn seiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Karolingerzeit. Hinkmars Streitschriften, die im Zuge von dessen Konflikt mit seinem gleichnamigen Neffen und Bischof von Laon zwischen 869 und 871 entstanden, publizierte er 2003<sup>5</sup> und wandte sich danach der Edition der Briefe Hinkmars von Reims zu. Den ersten Teil der auf zwei Faszikel angelegten Ausgabe konnte Schieffer im Mai 2018 noch vorlegen<sup>6</sup>, dessen Auslieferung hat er aber nicht mehr erlebt. Der Abschluss dieser langjährigen editorischen Arbeit wird nun auf der Grundlage seiner weit gediehenen Vorarbeiten aus seinem Nachlass erfolgen müssen.

Auch für ein anderes Charakteristikum seines wissenschaftlichen Wirkens legte Rudolf Schieffer zwischen 1975 und 1980 den Grundstein, nämlich für seine stupende Rezensionsleistung, die zugleich Ausweis seines über Jahrzehnte nie nachlassenden Bemühens ist, sich selbst einen möglichst weiträumigen Forschungskosmos der mittelalterlichen Geschichte zu erschließen, diesen nach seinen eigenen hohen wissenschaftlichen Maßstäben zu beurteilen und in prägnant formuliertem Urteil der

---

4 Hinkmar von Reims, *De ordine palatii*. Hrsg. u. übers. v. Thomas Gross u. Rudolf Schieffer. (Monumenta Germaniae Historica. Fontes iuris Germanici antiqui, Bd. 3.) Hannover 1980.

5 Die Streitschriften Hinkmars von Reims und Hinkmars von Laon 869–871. Hrsg. v. Rudolf Schieffer. (Monumenta Germaniae Historica. Concilia, Bd. 4, Supplementum Bd. 2.) Hannover 2003.

6 Die Briefe des Erzbischofs Hinkmar von Reims. Teil 2. Hrsg. v. Rudolf Schieffer nach Vorarbeiten v. Ernst Perels und Nelly Ertl. (Monumenta Germaniae Historica. Epistolae, Bd. 8 = Epsistolae Karolini aevi, Bd. 6.) Wiesbaden 2018.

Fachwelt zu vermitteln. Für die Jahrgänge 31 bis 36 (1975–1980) des Deutschen Archivs für Erforschung des Mittelalters, des Zeitschriftenorgans der MGH, steuerte er 444 Rezensionen bei; eine Summe, die bis zum Jahrgang 74 (2018) auf von ihm selbst gezählte 3785 Rezensionen angewachsen ist und zusammen mit 272 Besprechungen für andere wissenschaftliche Zeitschriften die Marke von 4000 als Gesamtbilanz deutlich überschritten hat. In die gleiche Richtung zielte Schieffers rege Beteiligung an wichtigen Lexika und Enzyklopädien, die er ebenfalls bereits in der Münchner Mitarbeiterzeit begann und seither kontinuierlich fortsetzte. Besonders das Lexikon des Mittelalters, die dritte Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche, das Verfasserlexikon und die Neue Deutsche Biographie profitierten von seiner Befähigung zur inhaltsreichen Zusammenfassung auf knappem Raum.

An der wissenschaftlichen Exzellenz von Rudolf Schieffer bestand dementsprechend früh kein Zweifel, sodass er bereits 1980 im Alter von 33 Jahren als Nachfolger von Eugen Ewig zum Professor für Mittlere und Neuere Geschichte an die Universität Bonn berufen wurde. Er blieb dort vierzehn Jahre und entfaltete eine blühende Lehrtätigkeit. Aus dem großen Kreis derer, die regelmäßig seine von didaktischem Impetus getragenen Lehrveranstaltungen besuchten, gingen zwölf Schülerinnen und acht Schüler hervor, die von ihm in Bonn promoviert worden sind. Von den noch folgenden neun Promotionen, die Schieffer später in München betreute, gingen drei ebenfalls noch auf die Bonner Zeit zurück. So wichtig das Edieren von Texten für sein eigenes wissenschaftliches Wirken war, so zentral spiegelt es sich in den Dissertationsthemen der Schülerschaft wider. Von den 29 Doktorarbeiten sind elf Editionen, die sämtlich in den Editionsreihen der MGH erschienen sind. Daneben war Rudolf Schieffer aufgeschlossen für andere Themen, für die sich seine Schülerinnen und Schüler wohlbegründet interessierten, auch wenn sie nicht im Fokus seiner eigenen Forschungen lagen. So ist ein breites Œuvre der Schülerschaft entstanden. Dass sich die meisten aus diesem Kreis für einen Beruf im wissenschaftlichen Bereich entschieden haben, ist bezeichnend dafür, wie prägend sein Vorbild als akademischer Lehrer war.<sup>7</sup>

---

7 Die Liste der bei Rudolf Schieffer abgeschlossenen Promotionen wird auf der Homepage der Abteilung Mittelalterliche Geschichte der LMU-München geführt ([https://www.mag.geschichte.uni-muenchen.de/personen/ehemalige/schieffer/abgeschlossene\\_promotionen/index.html](https://www.mag.geschichte.uni-muenchen.de/personen/ehemalige/schieffer/abgeschlossene_promotionen/index.html), Zugriff 12.11.2019). Um die Promotionsorte ergänzt ist diese Liste auch in dem von den MGH herausgegebenen Gedenkeft: Rudolf Schieffer 1947–2018. München 2019, 81–83 erschienen.

Nach der Annahme des Bonner Rufs ließen Angebote zur Mitwirkung in Fachgremien der „Zunft“ nicht lange auf sich warten. Die wichtigste und für Schieffers weiteren Werdegang maßgeblichste Auszeichnung war die 1983 erfolgte Wahl in die Zentralkommission der MGH als persönliches Mitglied. Ein Jahr später wurde er in den Wissenschaftsrat berufen, dem er bis 1990 angehörte. In diesem Zusammenhang war Schieffer 1990/91 auch mit der Evaluation der geisteswissenschaftlichen Institute der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR befasst, die ihn mit grundsätzlichen Bedenken gegenüber dem Umgang mit den dortigen Forscherchicksalen erfüllte. 1990 wählte man ihn zum korrespondierenden Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, von 1991 bis 1997 wurde er zum Fachgutachter der DFG bestellt, nachdem er bereits von 1982 bis 1988 dem Auswahl Ausschuss für das Heisenbergprogramm der DFG angehört hatte. 1992 wurde er zum ordentlichen Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste gewählt und in den Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte aufgenommen, 1993 folgte die Mitgliedschaft in der Mittelalter-Kommission der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, aus der er erst 2016 ausschied. In der Görres-Gesellschaft, der er 1975 beigetreten war und die ihm, seinem Glauben entsprechend, ein besonders wertgeschätzter Ort des wissenschaftlichen Austauschs blieb, übernahm er zudem 1991 das Amt des Generalsekretärs, welches er ebenfalls erst 2016 abgab. Die Reihe der *Fontes Christiani* mit zweisprachigen Neuausgaben christlicher Quellentexte aus Altertum und Mittelalter begründete er 1990 mit und war von Anbeginn deren Mitherausgeber.

Unter diesen mannigfachen Herausforderungen in Lehre und Wissenschaftsorganisation während seines Bonner Ordinariats litt die wissenschaftliche Produktivität von Rudolf Schieffer keineswegs. Mit der „glücklichen Gabe, seine Ergebnisse in elegant-flüssiger Form darzustellen“<sup>8</sup> demonstrierte er mit dem Überblick zur späten Salierzeit im Handbuch der Rheinischen Geschichte (1983)<sup>9</sup> und vor allem mit dem *Urban-Taschenbuch* zu den Karolingern (1. Auflage 1992)<sup>10</sup> erneut eindrucksvoll seine analytischen und sprachlichen Fähigkeiten zur Synthese. Auch die an-

---

8 *Georg Scheibelreiter*, Rezension zu „Rudolf Schieffer, Die Entstehung von Domkapiteln in Deutschland. (Bonner Historische Forschungen, Bd. 43.) Bonn 1976“, in: *MIÖG* 89, 1981, 121 f., hier 122.

9 *Rudolf Schieffer*, Die Zeit der späten Salier (1056–1125), in: Franz Petri/Georg Droege (Hrsg.), *Rheinische Geschichte*. Bd. 1/3: Hohes Mittelalter. Düsseldorf 1983, 121–198.

10 *Rudolf Schieffer*, Die Karolinger. (*Urban-Taschenbücher*, Bd. 411.) Stuttgart 1992, erschienen in insgesamt fünf, jeweils überarbeiteten und ergänzten Auflagen, die letzte 2014.

fänglichen Arbeiten an dem erst 2005 erschienenen Gebhardt-Handbuch der deutschen Geschichte<sup>11</sup> gehen noch auf diese Phase zurück. In dem bis zur fünften und letzten Auflage von 2014 in der Grundstruktur unveränderten Karolinger-Buch dominiert die an den einzelnen Generationen orientierte Schilderung der politischen und kirchenpolitischen Geschichte. Sozial-, wirtschafts- und kulturhistorische Fragen werden hier und auch in dem anders angelegten Gebhardt-Band eher am Rande berührt, weil diese Themenbereiche Schieffers Aufmerksamkeit weit weniger zu fesseln vermochten als die religiösen und politischen Entwicklungsprozesse Europas.

Ein Ortswechsel kündigte sich durch die Wahl Rudolf Schieffers zum Präsidenten der MGH als Nachfolger von Horst Fuhrmann im Frühjahr 1992 an. Die Verhandlungen wurden von einer schweren Krankheit Schieffers überschattet, verhinderten den Amtsantritt im April 1994 aber letztlich nicht. Mit der Übernahme des Präsidentenamtes in München war er zweifellos am Ziel seiner beruflichen Wünsche angekommen, zumal seinem Vater diese Position verwehrt geblieben war. Dennoch geriet ihm selbst die Würdigung seiner achtzehn Jahre an der Spitze der MGH bis zu seiner Emeritierung 2012 um einiges schwieriger als diejenige seiner für ihn vergleichsweise unbeschwerten Bonner Zeit. Denn als er anlässlich seines 70. Geburtstags seine eigene Vita ausgesprochen kurzweilig in dreißig Minuten entfaltete, kam er erst nach gut zwanzig Minuten in München an und würdigte sein dortiges Wirken mit nur wenigen Sätzen. Dabei dürfte er es als den wohl größten Verlust empfunden haben, am bayerischen Standort nicht mehr wie im Bonner Umfang lehren zu können. Zwar hatte er dafür gesorgt, dass der mit dem Präsidentenamt verbundene Lehrstuhl von Regensburg nach München transferiert und mit einer Assistenzstelle ausgestattet wurde, er selbst konnte aber nur eine reduzierte Lehrverpflichtung von einer Veranstaltung pro Semester wahrnehmen. Damit war die Möglichkeit der Nachwuchsförderung zwangsläufig eingeschränkt, weshalb die Anzahl von neun Promotionen in diesem Zeitraum umso beachtlicher ist. Hinzu kommen drei von Schieffer begleitete Habilitationen auf seiner Münchner Assistenzstelle, die durchweg zu raschen Berufungen führten.

Dem Münchner Institut als dem Zentrum der MGH (mit weiteren Arbeitsstellen in Berlin, Leipzig und Wien) verlieh Rudolf Schieffer durch die Besetzung eines Stell-

---

11 *Rudolf Schieffer*, Die Zeit des karolingischen Großreichs 714–887. (Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, 10. Aufl., Bd. 2.) Stuttgart 2005.

vertreterpostens, einer EDV-Stelle und einer personellen Rundumerneuerung im Verlauf der Jahre ein neues Antlitz und legte damit auch das Fundament für die Anfänge des elektronischen Edierens bei den MGH, obwohl er sich selbst dieser Arbeitstechnik nicht zugewandt hat.

Zu seinen größten Verdiensten als MGH-Präsident gehört zweifellos die Außenwirkung, die er durch seine unermüdliche Vortrags- und Beitragstätigkeit, seinen nochmal gesteigerten Einsatz im Wissenschaftsbetrieb und seine Herausgeberschaft des Deutschen Archivs (zusammen mit Johannes Fried) erreichte. Häufig wurde er zu Abend- oder Eröffnungsvorträgen von Tagungen oder Ausstellungen angefragt und brillierte in dieser Rolle stets ebenso durch inhaltlichen Einfallsreichtum wie durch publikumsgerechte Sprache, die allen Anwesenden das Gefühl vermittelte, gleichermaßen belehrt wie unterhalten worden zu sein.

Die Anzahl seiner Mitgliedschaften in wissenschaftlichen Gremien und Vereinigungen erhöhte sich auch wegen seines Amtes noch einmal erheblich: Bereits 1994 wurde er Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Historischen Instituts in Rom (dessen Vorsitz er sogar von 1998 bis 2003 übernahm), Beiratsmitglied des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und Mitglied der Deutschen Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii in Mainz, dessen stellvertretender Vorsitzender er von 1995 bis 2010 war. Korrespondierend gehörte er fortan der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und Künste an (1994–2012), der Royal Historical Society (London, seit 1995), der Medieval Academy of America (seit 1997), der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (seit 1998), der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (seit 2003) und der Academia dei Lincei (seit 2004). Auch die Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt (seit 1998) und die Historische Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie (seit 2002) zählten Rudolf Schieffer zu ihren Mitgliedern. Seit 1996 war er dem wissenschaftlichen Beirat des Albertus-Magnus-Instituts in Bonn zugehörig. In der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wurde er 1997 zum ordentlichen Mitglied gewählt, trat nach einigen Kontroversen zehn Jahre später allerdings wieder aus. Im Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte übernahm er zwischen 2005 bis 2013 die Funktion eines stellvertretenden Vorsitzenden.<sup>12</sup> Diese noch um einige Auszeichnungen und Preise, wie den Eike von Repgow-Preis von Stadt und Universität Magdeburg und den Winfried-Preis der Stadt Fulda (beide 2008), vermehrten Ehrungen begriff Rudolf Schieffer in erster Linie als Arbeitsauftrag. Er ließ in der Regel keine Sitzung



der gelehrten Vereinigungen und der mit ihnen häufig verbundenen Tagungen aus und bestimmte stets sachkundig und meinungsfest deren Geschicke. Neben die offiziellen Verdienste um sein Fach traten die ebenfalls zeitintensiven inoffiziellen Arbeiten und Gefälligkeiten wie die kritische Manuskriptlektüre und Korrekturdurchgänge, wovon zahllose Standardwerke, Qualifikationsschriften und sonstige Publikationen profitierten, ohne dass Schieffer darüber viel Aufhebens gemacht hätte.

Schieffers wissenschaftspolitische Aktivitäten korrespondierten mit seinem wissenschaftshistorischen Interesse an einer ausgeprägten Traditionspflege. So beteiligte er sich oft und gerne an Fest- oder Gedenkschriften; allein 45 seiner insgesamt 180 Beiträge in Sammelwerken sind diesem Genre zuzurechnen, während er sich selbst eine Festschrift strikt verboten hat.<sup>13</sup> Er steuerte viele Beiträge zu Jubiläumspublikationen von Institutionen oder zu historischen Personen bei und befasste sich zudem eingehend mit der Historie seines eigenen Fachs und mit herausragenden Köpfen wie Wilhelm Levison, Gerold Meyer von Knonau, Arno Borst und Paul Fridolin Kehr. In dem von ihm und Peter Moraw 2005 herausgegebenen Band zur deutschsprachigen Mediävistik beleuchtete er unter dem Titel „Weltgeltung und nationale Verführung“ die Entwicklung des Fachs vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis 1918 und schwieg auch zu den Verstrickungen vieler Mediävisten im Dritten Reich nicht.<sup>14</sup> Besonderes Augenmerk widmete er der Geschichte der MGH und veranstaltete 1996 und 1998 zwei Kolloquien zu deren inhaltlicher Profilierung.<sup>15</sup>

---

12 Zu seinen Verdiensten um den Konstanzer Arbeitskreis vgl. <https://konstanzer-arbeitskreis.de/prof-dr-rudolf-schieffer-verstorben/> mit meinem Nachruf auf der Homepage des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte: [https://konstanzer-arbeitskreis.de/wp-content/uploads/Nachruf-Schieffer\\_Zey.pdf](https://konstanzer-arbeitskreis.de/wp-content/uploads/Nachruf-Schieffer_Zey.pdf) (Zugriff 12.11.2019).

13 Das Publikationsverzeichnis von Rudolf Schieffer (Stand 2016) ist über die Homepage der MGH verfügbar (<http://www.mgh.de/geschichte/portraitgalerie/rudolf-schieffer/schieffer>, Zugriff 12.11.2019). Durchgesehen und um die jüngsten Publikationen ergänzt vgl. Gedenkheft Rudolf Schieffer (wie Anm. 7), 45–75.

14 *Rudolf Schieffer*, *Weltgeltung und nationale Verführung. Die deutschsprachige Mediävistik vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis 1918*, in: Peter Moraw/Rudolf Schieffer (Hrsg.), *Die deutschsprachige Mediävistik im 20. Jahrhundert. (Vorträge und Forschungen, Bd. 62.) Ostfildern 2005*, 39–61; *ders.*, *Im Schatten des Dritten Reiches? Ein erstes Buch über die deutsche Mediävistik nach dem Zweiten Weltkrieg*, in: *RhVjbl* 71, 2007, 283–291 zum Buch von *Anne Christine Nagel*, *Im Schatten des Dritten Reichs. Mittelalterforschung in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1970. (Formen der Erinnerung, Bd. 24.)* Göttingen 2005.

15 *Rudolf Schieffer* (Hrsg.), *Mittelalterliche Texte. Überlieferung – Befunde – Deutungen. Kolloquium der Zentralkommission der Monumenta Germaniae Historica am 28./29. Juni 1996. (Schriften der Monumenta*

Die thematischen Schwerpunkte von Rudolf Schieffers ungemein facettenreichem, häufig landeskundlich und/oder hilfswissenschaftlich ausgerichtetem Œuvre bildeten weiterhin die Zeit Karls des Großen, die ottonisch-salische Reichskirche und der Investiturstreit, vor allem dessen frühe Phase. Zwei besonders stark rezipierte Beiträge gelten diesem Thema, nämlich der 2002 im Historischen Jahrbuch publizierte Aufsatz „Motu proprio. Über die papstgeschichtliche Wende im 11. Jahrhundert“<sup>16</sup> und die 2010 in der Reihe C. H. Beck Wissen erschienene monographische Abhandlung über „Papst Gregor VII. Kirchenreform und Investiturstreit“.<sup>17</sup>

Daneben traten immer deutlicher programmatische Reflexionen über die „historische Dimension der europäischen Einigungsdebatte“, die Schieffer 2005/06 gleich in mehreren Publikationen artikulierte.<sup>18</sup> Mit der ihm eigenen sprachlichen Verve legte er differenziert und auf der Höhe des aktuellen politischen und wissenschaftlichen Diskurses die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen dar, in den mittelalterlichen Ausprägungen des okzidental und orientalischen Christentums die identifikatorische Grundlage des modernen Europa ausmachen zu wollen. Mehr als ein Jahrzehnt nach ihrem Erscheinen sind diese Überlegungen immer noch ein wertvoller Debattenbeitrag zu einem unvermindert brisanten Prozess und dessen Auswirkungen auf die Wissenschaftskultur. Zu einer umfangreicheren Darlegung der in diesen Artikeln angesprochenen Zusammenhänge bot ihm die C. H. Beck Reihe „Ge-

---

Germaniae Historica, Bd. 42.) München 1996; ders., Die Erschließung des Mittelalters am Beispiel der Monumenta Germaniae Historica, in: Lothar Gall/Rudolf Schieffer (Hrsg.), Quelleneditionen und kein Ende? Symposium der Monumenta Germaniae Historica und der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München, 22./23. Mai 1998. (HZ, Beih. NF., 28.) München 1999, 1–15; außerdem neben weiteren Publikationen zu der Thematik: *Rudolf Schieffer*, Viele Adressen und langer Atem. Zur Monumenta-Arbeit in Berlin, in: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Berichte und Abhandlungen 3, 1997, 197–206.

16 *Rudolf Schieffer*, Motu proprio. Über die papstgeschichtliche Wende im 11. Jahrhundert, in: HJb 122, 2002, 27–41.

17 *Rudolf Schieffer*, Papst Gregor VII. Kirchenreform und Investiturstreit. (Beck'sche Reihe, 2492.) München 2010.

18 *Rudolf Schieffer*, Zur historischen Dimension der europäischen Einigungsdebatte, in: Jahres- und Tätungsbericht der Görres-Gesellschaft 2005 (2006), 35–44; Vorabdruck: Einheit in Vielfalt, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 6.12.2005; Nachdruck: Deutscher Hochschulverband (Hrsg.), Glanzlichter der Wissenschaft. Saarwellingen 2006, 113–120; Die Europäische Union. Zukunft, Chancen, Risiken (Frankfurter Allgemeine Archiv), 2013 (als eBook; über Google Books ist der Artikel vollständig einsehbar).

schichte Europas“ unter dem Titel „Christianisierung und Reichsbildungen. Europa 700–1200“ Gelegenheit.<sup>19</sup> Es wurde seine umfangreichste Monographie.

Als der Band 2013 erschien, befand sich Rudolf Schieffer bereits im Ruhestand, den er ohne die vorherigen Verpflichtungen als Institutsdirektor genoss und nutzte, um sich endlich ganz seinen Forschungen widmen zu können. Dafür hatte er München den Rücken gekehrt und war wieder nach Bonn gezogen. Offenbar haben – neben anderem – Differenzen mit dem Bayerischen Kultusministerium über die institutionelle Zukunft der MGH schon vor der Pensionierung in ihm den Entschluss reifen lassen, wieder in die rheinische Heimat zurückzukehren. Zu den noch verbliebenen wissenschaftlichen Ämtern kamen weitere hinzu: Dem Direktorium des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft gehörte Schieffer seit 2012 an, in der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste, wo er nun wieder ordentliches Mitglied war, wählte man ihn 2016 in das Präsidium und 2017 zum Sekretär der geisteswissenschaftlichen Klasse. Krankheitsbedingt musste er dieses Amt schon nach wenigen Monaten niederlegen. Dass er erneut schwer erkrankt war, wusste Rudolf Schieffer erst wenige Wochen, als ihn die Nachricht vom plötzlichen Tod seines hochgeschätzten ehemaligen Münchner Kollegen Stefan Weinfurter (gestorben am 27. August 2018) erreichte.<sup>20</sup> Seinen Wunsch, an dessen Trauerfeier am 6. September in Mainz teilzunehmen, konnte er schon nicht mehr verwirklichen. Wenige Tage später ist er trotz guter Prognose und angelaufener Therapie in seiner Bonner Wohnung verstorben. Am 27. September 2018 wurde er im Kreis seiner Familie, vieler Kolleginnen und Kollegen sowie Schülerinnen und Schülern auf dem Burgfriedhof in Bonn-Bad Godesberg im Familiengrab beigesetzt.

Rudolf Schieffer hat für die Erforschung der mittelalterlichen Geschichte gelebt. Ihr hat er wissenschaftlich und wissenschaftspolitisch kraftvolle Impulse verliehen, was ihm breiteste Wertschätzung und größte Anerkennung weit über den engeren Kreis des Fachkollegiums hinaus eintrug. Neben der früh entzündeten Begeisterung für die Sache hat ihn diese Resonanz bei seinem außerordentlichen und rastlosen Engagement stets beflügelt. Von heiterem Wesen und mit großer Freude an feinem Sprachwitz war er in persönlichen und fachlichen Gesprächen stets freundlich und

---

19 *Rudolf Schieffer*, Christianisierung und Reichsbildungen. Europa 700–1200. (C. H. Beck Geschichte Europas.) München 2013. Darin unterschied er das karolingische Europa (700–900), das ältere und jüngere Europa (900–1200) sowie das päpstliche Europa (1050–1200) voneinander.

20 Nachruf auf Stefan Weinfurter (1945–2018) von *Jörg Peltzer*, in: HZ 308, 2019, 711–720.

zugewandt, legte jedoch auch immer Wert auf eine gewisse Distanz. Sie ermöglichte es ihm über viele Jahrzehnte, das zu sein, was er sein wollte und was er war, nämlich einer der wichtigsten Repräsentanten der deutschsprachigen Mediävistik seiner Generation und eine unbestrittene Autorität in fachlichen Fragen. Mit seinem Wissen und seiner Urteilsschärfe wird er als Forscher, als Fachkollege, als akademischer Mentor und als beeindruckende Persönlichkeit fehlen.

---

Prof. Dr. *Claudia Zey*, Universität Zürich, Historisches Seminar, Karl Schmid-Strasse 4, 8006 Zürich